

# Müglitztal- und Geising-Bote

Er erscheint dienstags, donnerstags, sonnabends  
 Bezugspreis monatlich 1,15 RM. mit Zutrügen  
 Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“  
 Druck und Verlag: F. W. Kungis,  
 Altenberg Ost-Erzgeb. / Ruf Lauenstein 427

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising,  
 Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Ver-  
 kündigungsbekanntmachungen des Landrates Doppeldor-  
 f, des Finanzamtes zu Dippoldis-  
 walde und der Stadtbehörden Altenberg,  
 Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein

Nr. 78

Sonnabend, den 1. Juli 1944

79. Jahrgang

## Blanke Waffe gegen 10fache Übermacht

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Michelan

(BR.) Wegen hervorragender Tapferkeit in scheinbar aussichtsloser Lage, die für die Abwehrfront einer ganzen Division von kampftätigen Bedeutung war, hat der Führer des Oberfeldwebel Kommandos, Zugführer in einem sächsischen Grenadier-Regiment, mit dem Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Einen fanatischen Vorkämpfer seiner Grenadiere nannte ihn der Divisionskommandeur. Das „Mädchen für alles“ nennt er sich selbst der Oberfeldwebel Kaminsky, Träger des Ehrenlaubes, der manche krisenhaften Lage durch schnellen Entschluß und fähiges Handeln meisterte, dem nach seinen eigenen Worten „in der dichten Linie“ am wohlsten ist. Es ist das Kennzeichen dieses stillen Soldaten, der einer linderreichen Bergmannsfamilie aus dem Kreis Merseburg entstammt: Nicht nur in einmaliger höchster Bewährung über sich selbst hinauszuwachsen, sondern immer wieder, wenn die Stunde es erfordert, und mag die Forderung auch unerfüllbar erscheinen.

Am 21. Januar 1944 im Sumpf- und Waldgebiet zwischen Pripiet und Veresina. Nach stundenlangem schweren Vorbereitungsfeuer auf den Abschnitt eines Bataillons, das bei der Ortsschaft L. als rechte Flankensicherung der Division eingesetzt ist, gelang den seit Wochen mit einem Masseinsatz an Menschen und Material gegen die Stellungen der Grenadiere anrennenden Sowjets ein Einbruch in Regimentstärken. Die von den laufenden Kämpfen und Gegenstößen der letzten Tage hart mitgenommenen Grenadiere setzen sich verblüffend zur Wehr. Der Munitionsmangel zwingt sie, dem Druck des übermächtigen nachdringenden Gegners nachzugeben und sich in Richtung auf den Bataillonsgefechtsstand abzusetzen.

Dies ist die Stunde der neuerlichen Bewährung für Oberfeldwebel Kaminsky, vorübergehend Bataillons-Adjutant und stellvertretender Bataillonsführer. Der damalige Ritterkreuzträger sammelt die verstreuten Kompanieteile am Gefechtsstand, ordnet sie neu und legt an der Spitze einer guten Handvoll Grenadiere zum sofortigen Gegenstoß an — gegen die Masse der Sowjets, die sich bereits auf 200 Meter dem Bataillonsgefechtsstand annähert haben. Dabei besetzt den Oberfeldwebel nur der eine Gedanke: Die Bolschewiken dürfen unter seinen Umständen die durch seinen Abschnitt führende Rollbahn gewinnen und den in einem weit vordringenden Frontbogen kämpfenden Kameraden in den Rücken fallen!

So führen die Grenadiere mit Hurra und blanker Seitenwaffe gegen die mehr als zehnfach überlegene Masse des Feindes, der sich erbittert und mit allen Waffen feuernd zur Wehr setzt. Doch das Unwiderstehliche gelingt! Der eiserne Kampfeswille des Ritterkreuzträgers überträgt sich auf seine Männer, von denen jeder ein fanatischer Einzelkämpfer ist — der hartnäckige Widerstand der feindlichen Schützenreiter bricht. Ruhig und klar albi der Oberfeldwebel Kaminsky seine Befehle und setzt die Kompanien an zum weiteren Nachstoßen gegen den verloren gegangenen Ort S. Nach kurzem verblüffenden Kampf Mann gegen Mann ist auch dieser Teil der Stellungen wieder in der Hand der Grenadiere.

Wieder steht Oberfeldwebel Kaminsky vor einer entscheidenden Frage: Kann er mit den noch verfügbaren Kräften die erreichte Linie halten? Ohne Zögern entscheidet er sich, die Front zu verlagern. Denn nur so kann ein Aufreißen der rechten Divisionsflanke mit allen seinen verhängnisvollen Folgen verhindert werden. Während die Kompanien befehlsgemäß in voller Ordnung sich auf den Sändran von L. absetzen, deckt Kaminsky mit einigen wenigen Grenadiern, die wie er zum Schwierigsten entschlossen sind, die Abwehrbewegung. In dieser kritischen Lage stürmt ein frisch in den Kampf geworfenes feindliches Schützen-Regiment gegen das um den Ritterkreuzträger achtete Häuflein heldenhaft kämpfender Soldaten. Kaminsky liegt selbst an dem einseitigen Maschinengewehr und zwingt fast berechnend mit der letzten Munition die Masse der anrennenden Bolschewiken nieder. Wie lange kann der unausgesetzte Kampf noch währen? Bismarck durchdringt dieser Gedanken den Oberfeldwebel hinter dem glühenden Lauf seiner Waffe. Kaltblütig zieht er den letzten Patronengurt in den Ärmel des Maschinengewehrs, mit eiserner Ruhe und Gelassenheit, welche sich auch denen mitteilt, die mit ihm sind. Da kommt die Meldung von rückwärts: Die befohlene Abwehrlinie ist bezogen! In hartem Artillerie- und Granatwerferfeuer weicht die Gruppe kämpfend auf die neue Stellung aus.

Hier im Sumpf und Eis gelingt es der dünnen, aber zäh kämpfenden Linie der Grenadiere unter Ausbietung der letzten Kräfte, dem dauerlosen Feindfeuer, der erdrückenden Übermacht der angreifenden Sowjets bis in die sinkende Dämmerung des trüben Wintertages zu widerstehen. Seite und Rückgrat dieses Widerstandes aber ist wie zu jeder Stunde des heißen Ringens Oberfeldwebel Kaminsky. Als Gestalt gewordener Widerstandswille ist er überall, feuert seine Männer zum Durchhalten an und liegt selbst am Maschinengewehr, verbessert die Stellung der einzelnen Schützen, bis von rückwärts Rotorenlärm kommt und das flirrende Wablen vieler Gleichzeitigen durch die Nacht dringt an die Ohren derer, die ihr Leben in die Schanze schlagen um der Kameraden willen. Wie ein besetztes Aufatmen geht es durch die Hauptkampflinie, springt von Schützen zu Schützen: „Verstärkung ist da! Sturmgeschütze mit aufseffener Infanterie!“ Die drohende Gefahr für die Gesamtabwehrfront der Division ist gebannt!

So scheiterte der Vernichtungswille der Masse an der feindlichen Widerstandskraft und dem unbeugsamen Willen eines einzelnen, der seinen Geist durch das kämpferische Vorbild auf die Übertragung, welche die Träger eines Kampfes waren, dessen Ausichtslosigkeit unabänderlich schien.

## Ein Engländer über Churchills Wahnsinnspolitik

Was denkt das englische Volk?

Der Dean von Chichester, A. S. Duncan-Jones, schreibt in einer englischen Zeitschrift, das britische Volk wisse überhaupt nicht mehr, woran es sich halten solle. Er, Duncan-Jones, habe in den letzten Wochen viel Gelegenheit gehabt, auf Reisen durch die verschiedensten Teile Englands mit Menschen aller Schichten zu sprechen, vor allem mit solchen, die sich nicht hauptsächlich mit Politik beschäftigen. Jeder spreche es auf seine Weise aus, daß er zu Kriegsbeginn noch wußte, woran er sei, heute nach fast fünf Jahren aber nicht mehr. Die ewigen Versicherungen der amtlichen Stellen, daß der „Endsieg in Sicht“ sei, linderte nicht mehr wie früher die Rote der Zensurbehörde. Sie befürchte vielmehr, daß, selbst wenn die Alliierten den Krieg wirklich gewinnen, ihre Sache selbst verlorengehe. Für das englische Volk seien die Zeitungen leer und bewegten sich weit entfernt von dem, womit sich der einzelne beschäftige. Keiner der führenden Männer denke auch nur einmal an die Schwierigkeiten, geschweige denn, daß er versuche, sie etwa zu lösen.

„Was“, so fährt Duncan-Jones fort, „denkt das englische Volk in Wirklichkeit? Kurz ausgedrückt: Das britische Volk erkennt sehr schon, daß die Grundzüge, für die England angeblich in den Krieg zog, niemals Verwirklichung fanden. Es fürchtet, daß im Falle eines anglo-amerikanischen Sieges eine von keinerlei Prinzipien bestimmte Mächte die Welt in einer Weise beherrschen und spalten, daß daneben nichts anderes mehr übrigbleibt.“

„Den erklärten Krieg sieht ein unerfahrener Soldat, der die europäischen Völker in ein Chaos führt, das

keinen näheren Schritt mehr erlaubt und es unmöglich macht, Freunde von Feinden zu unterscheiden. Denn im anglo-amerikanischen Lager greift eine Atmosphäre um sich, in der man die Großmächte verachtet, und zwar nur, weil sie groß und mächtig sind. Dies“, stellt Duncan-Jones fest, „macht jede zivile Ordnung in Europa unmöglich. Man begegnet dieser Weltanschauung sowohl bei den Links- als auch den Rechtspolitikern, die aus dieser Einstellung heraus keinerlei Sympathien für die kleinen Nationen zeigen. Sie erblicken in den kleinen Völkern lediglich die Heloten der großen Empires.“ Diese Auffassungen seien von Moskau nach London gekommen, und die Sowjets seien ihre Hauptvertreter. Hier habe man die Politik, fremde Staaten von innen heraus zu zerstören und einen großen europäischen Bürgerkrieg zu entfesseln, wie man ihn heute bereits in einigen europäischen Ländern beobachten könne.

Aber noch in einer anderen Richtung sündigen die Anglo-Amerikaner sündigen. Sie seien in allem, was sie sagten, nicht aufrichtig. Gewiß sei es in Kriegszeiten schwierig, die Wahrheit zu sagen. Aber die anglo-amerikanische Presse sei von Lügen angefüllt. Die Unterdrückung der Wahrheit sei es gewesen, die in England im fünften Kriegsjahr eine erstickende Atmosphäre geschaffen habe. Wie weit man sich in England von der Wahrheit entfernte, werde schlaglichtartig beleuchtet, wenn ein Orfordor Geschichtsprofessor ernsthaft behauptet, die Bevölkerung der baltischen Staaten müsse unbedingt durch die Sowjets „befreit“ werden, damit sie einer „glücklichen Zukunft“ im sowjetischen Staatsverband entgegensehen könne. Das, so schließt dieser weise englische Kabe, sei der Höhepunkt der Blindheit.

## Roosevelt schützt seine Juden

Ausnahmsregeln für Juden in den USA

In Washington läuft zur Zeit ein großer Prozess, der in Jued und Aufmachung stark an die Moskauer Schauprozesse der Jahre 1936/37 erinnert, gegen den Schriftsteller Lawrence Dennis, den Journalisten Joe McWilliam, den Methodistenprediger Gerald P. Winrod und sekundarwärtig weitere Angeklagte, alles Angehörige der „America first“-Bewegung, die „jüdischer und antisemitischer Umtriebe“ beschuldigt werden.

Die Angeklagten beriefen sich jedoch auf das Recht der auf dem Papier stehenden „Meinungsfreiheit“. Um allen unliebsamen Auseinandersetzungen im Lande der Freiheit aus dem Wege zu gehen, erließ das Justizministerium schließlich eine als „Bill of particulars“ bezeichnete Gefesverordnung, die derartige Meinungsäußerungen einer Zensur unterwerfen soll. „Jüdischer Weltverschwörung“ gleichzeit und unter Strafe stellt. Eine Ergänzung dazu bildet ein fürzlich vom Senat verabschiedetes Gesetz, das „alles Material, das geeignet ist, rassistische Vorurteile zu verbreiten, von der Postbeförderung auszuschließen, bzw. den Postverdienst in abschließenden Posten unter Strafe stellt.“

Wenn man bedenkt, daß die amerikanische Regierung den Erfolg dieser neuen Gefese zum Schutz der Juden in den USA für notwendig hält, so kann man daraus leicht entnehmen, daß auch in dem größten Judenstaat der Welt die Erkenntnis von dem unheilvollen Einfluß des Judentums auf das öffentliche und wirtschaftliche Leben bereits weite Kreise der Bevölkerung erfaßt hat.

## Der bessere Geist bewährt sich

Von Kriegsberichterstatter Karl Heinz Seif.

PA Von welchem Geiste die Männer im Westen befeuert sind, die heute als Kämpfer gegen die Invasion die schwerste nervenmäßige und körperliche Belastung ertragen, ist nicht nur durch die Besuche, die Jagdflieger je abgefordert wurde im Kampf der Männer gegen die Massen an der anderen Seite, beweist der Einsatz des 30jährigen ostpreussischen Oberleutnants H., technischer Offizier und Flugzeugführer einer Gruppe eines Jagdgeschwaders.

Der mehrfach ausgezeichnete ehemalige Kottenflieger des jetzigen Generalmajors Galland war in Friedenszeiten als Industrieflieger bereits hervorragend bewährt bei der Erprobung neuer Flugzeugmuster und erwarb sich aus zehnjähriger Erfahrung als Flugzeugführer große Verdienste um die Entwicklung der deutschen Flugzeugindustrie. Im Laufe dieses Krieges Jagdflieger geworden, wurde er im Sommer 1942 abgeschossen und war nach schweren Verletzungen bei Verwundung der Hände gezwungen, nach monatelanger Lazarettbehandlung eine Beinprothese zu tragen. Mit unbeirrbarer Zielstrebigkeit gelang es ihm, entgegen allen ärztlichen Ratsschlägen, wieder fliegertauglich und erneut als Jagdflieger an der Front eingesetzt zu werden. Trotz seiner Prothese floh er gegen Briten und Amerikaner und ist auch seit Invasionsbeginn am Feind. Jetzt wurde er erneut bei einem Angriff auf einen starken Pulk Bismotoriager nach Brand seiner Maschine zum Ausfliegen gezwungen. Nichts aber kann den beispielhaften Jagdflieger hindern, auch weiterhin gegen die anglo-amerikanischen Invasoren zu starten.

Wie sich auch der Nachwuchs und das nicht unmittelbar zur



Oben: Auch hier kommt das Kettenrad durch! Auf dem Wege zu einem vorgeschobenen Gefechtsstand muß ein Kettenrad durch ein Schlammloch fahren. Aber auch dieses Hindernis wird überwunden. (BR-Aufs. Kriegsber. Pfeiffer, H. M.)  
 Rechts: Was ein Invasions-Tommy in seiner Tasche trägt. Ein Feuerzeug, etwas grob geraten, ein Knicker an einer Schnur mit allerhand Werkzeugen, ein Schlagring, 50 reguläre französische Franken und 50 Franken „Invasionsgeld“. (BR-Aufs. Kriegsber. Petrofsch, To-Op, M.)

